

oder faktisches Probehandeln positive Einstellungen zu einer künftigen Erlebnis- oder Handlungssituation aufzubauen. Dies ist, oft in Verbindung mit einer Desensibilisierung, für den Aufbau eines expansiven und angepaßten Verhaltens sinnvoll, z. B. bei Gehemmtheit bestimmter Antriebsbereiche, beim Vorhandensein von Wahrnehmungssperren, von Erlebnislücken, von Erwartungsangst oder bei Versagensfurcht.

Antrieb: innere dynamische, aktivierende Verhaltensbedingungen oder -tendenzen, die die Zielorientierung, -gerichtetheit und -bindung des Verhaltens gewährleisten. Da der A. nicht unwahrnehmbar beobachtbar ist, kann er nur aus den Wechselbeziehungen zwischen Organismus und Verhaltensziel oder, wie beim sprachfähigen Menschen, aus verbalen Äußerungen erschlossen und erklärt werden. Aus der Intensität von Bemühungen um Nahrungsbeschaffung oder aus entsprechenden verbalen Bekundungen schließt man z. B. auf die Existenz eines Nahrungs-A.s.

Während A.e der Tiere, die man i. e. S. meist als *Triebe* bezeichnet, als Bestandteile von unbedingten Reflexen oder von Instinkten (Ī Ethologie) überwiegend zur Erbausstattung gehören, sind beim Menschen nur die vitalen A.e, die *primäre A.e* genannt werden, als phylogenetisch erworbene Komponenten erbmäßig fixiert, z. B. Nahrungs- und Lufthunger, Durst, Sexualtrieb oder Schlafantrieb. Aber auch als solche unterliegen sie einer starken gesellschaftlichen Überformung und somit der Veränderung. Sie werden in einem solchen Ausmaß *humanisiert*, daß sie sich qualitativ grundsätzlich von tierischen Trieben unterscheiden, z. B. in Hinsicht auf Bewußtheit und Kontrollierbarkeit, d. h. auf die A.ssteuerung. Die meisten menschlichen A.e werden über Lernvorgänge im Verlauf der Ontogenese (f Entwicklungspsychologie) erworben, und zwar innerhalb der Spielsphäre, im Unterricht, im Arbeitsprozeß oder in der Freizeitbeschäftigung. Sie bekunden sich in Erlebnissen und erschließbaren Zuständen, die je nach Intensität als Wunsch, Begehren, Drang oder Sucht in Erscheinung treten und in höheren, bewußteren, „vergeistigten“ Formen als *Interessen* oder *Strebungen* faßbar sind.

Charakteristisch für alle diese Erlebnisse und Zustände sind zwei Sachverhalte: Jeder A. hat seine Entsprechung in einem Zielobjekt, das über den A. eine emotionale (Ī Emotion) *Tönung* oder Valenz, einen *Aufforderungscharakter* (LEWIN), erhält, der es begehrenswert, anziehend oder auch abstoßend macht. Zweitens entsteht damit nach LEWIN *Zielspannung*, ein innerer Spannungszustand, der den Organismus an das Ziel fixiert, zum Ziel „treibt“ oder eine Aversion verursacht. Experimentelle neurophysiologische Untersuchungen, z. B. gezielte Reizung von Hirngebieten oder Läsionen (Ī Psychophysiologie), belegen die Bedeutung zentralnervöser Strukturen für die

A.sprozesse, z. B. im Frontalhirn, im Zwischenhirn, im limbischen System oder in der Formatio reticularis. In der Neurophysiologie wurden zahlreiche Modelle über das Zusammenwirken nervaler Mechanismen beim Zustandekommen von A.swirkungen erarbeitet, z. B. das *Modell des funktionellen Systems* von ANOCHIN oder das *Modell der multifaktoriellen Kontrolle* von STELLAR, die jedoch alle noch stark hypothetischen Charakter haben. Der A.sbegriff gehört zu den psychologischen Begriffen, die gegenwärtig sehr uneinheitlich definiert und gebraucht werden (ähnlich wie der Begriff Bedürfnis).

Wird eine Verhaltensweise nicht durch den zugehörigen Drang und die entsprechenden Kennreize verursacht, sondern beruht ihr Auftreten auf der Wirkung anderer Antriebsmechanismen, so spricht man in der Ethologie von einem *allochthonen A.* bzw. von *allochthoner Aktivierung*. Das ist gewöhnlich bei allen Übersprungbewegungen der Fall, d. h. bei Verhaltensweisen!*, die in einem bestimmten Zusammenhang ohne erkennbaren Situationsbezug auftreten. Viele Vögel führen plötzlich Pickbewegungen aus, Nagetiere putzen sich oder scharren auffallend, und Paviane gähnen in dieser Situation. Ursache dieses „unpassenden“ Verhaltens ist die gleichzeitige und gleichstarke Aktivierung gegensätzlicher Dränge (Ī Drang), z. B. der Angriffs- und der Flucht- bzw. der Angriffs- und der Abwehrbereitschaft. Man nimmt an, daß deren wechselseitige Hemmung ein Überspringen der Erregung auf andere Nervenbahnen bzw. die Enthemmung von Handlungsbereitschaften zur Folge hat, die normalerweise von den genannten Drängen unterdrückt werden.

Man spricht von einem *autochthonen A.* oder von *autochthoner Aktivierung*, wenn eine Verhaltensweise durch den zugehörigen Drang und die entsprechenden Kennreize verursacht wird. Normalerweise beruhen die meisten Verhaltensprogramme auf eigenständiger Aktivierung. Das Fressen wird z. B. fast immer autochthon durch den Drang zur Nahrungsaufnahme und die Wahrnehmung von Nahrungsreizen ausgelöst. In Ausnahmefällen kann Fressen aber auch ohne diese Voraussetzungen, durch allochthonen A. auftreten. Antriebsmangel, *Aspontaneität*: Mangel an Antrieb, der die dynamische Grundlage des gesamten Verhaltens, die psychische Energie, den *Biotonus* (EWALD) bildet und sowohl Tempo als auch Intensität dieser Funktionen und Reaktionen bestimmt. A. kommt in Störungen aller psychischen Funktionen und psychomotorischen Reaktionen zum Ausdruck. Trotz ungestörtem Bewußtsein sind die Reaktionen auf äußere Reize verzögert. A. tritt vorwiegend auf bei Stirnhirnerkrankungen und Störungen des striären Systems, aber auch bei depressiven Neurosen, allgemeinen Verstimmungszuständen und endogenen Depressionen. Antriebsstörung f Abulie.